

Podzer Frauen-Zeitung

Beilage zur Neuen Podzer Zeitung

Mittwoch, den (27. Februar) 12. März 1913.

Einsendungen mögen an die Redaktion der „Neuen Podzer Zeitung“ mit dem Vermerk: „Für die Podzer Frauen-Zeitung“ gerichtet werden.

Frauenarbeit.

Von Laura Frost. — Nachdruck verboten.

Es ist für die moderne Frau, die nuzbringende Arbeit als eine Freude und ein Glück kennen gelernt hat, schwer, sich in die Anschauungen zu versetzen, die vor hundert Jahren in dieser Hinsicht das Leben beherrschten. Galten sie auch nur für die Frau, so übten sie doch einen mächtigen Einfluß auf die ganzen Familien oder Kreise, die mit beschränkten Vermögensverhältnissen zu rechnen hatten. Für ein gebildetes Mädchen dieser Stände galt damals jede Arbeit als unschicklich, die ihr die Möglichkeit gab, sich etwas zu erwerben oder gar sich selbständig zu machen.

Der Vater, als das Haupt der Familie, fühlte sich dazu verpflichtet, die Seinigen zu ernähren und für sie zu sorgen und empfand es als brückenbauenden Vorwurf, wenn eine Tochter ihm dabei helfen wollte; die Erleichterung seiner Sorgen, möchten sie auch noch so schwer ihn brücken, kam nicht in Frage.

Viele begabte und arbeitsfreudige Frauen haben damals schwer unter diesen Zuständen gelitten, und nur wenige besaßen die Kraft, sich davon freizumachen und den Forderungen ihrer Persönlichkeit nachzukommen. Hervorragend unter diesen wenigen ist die später als Schriftstellerin berühmt gewordene Fanny Lewald, geboren am 24. März 1811, gestorben am 5. August 1889. Sie hat, veranlaßt durch ihre eigenen, schweren Erfahrungen, sich jederzeit bemüht, durch Tat und Wort alte Vorurteile zu brechen und an ihre Stelle neue, fördernde Anschauungen über die Arbeit und ihren hohen sittlichen Wert zu setzen.

Fanny Lewald entstammte der kinderreichen Familie des Königsberger Kaufmanns Markus, der sich später Lewald nannte, und gehörte, wie sie selbst sagt, keineswegs zu den Frauen, deren Selbstsucht oder zügellose Phantasie sie gewaltsam aus den Schranken der Familie herausdrängte. Aber sie verlebte ihre Jugendjahre in banger Sorge um die Zukunft, die dunkel und drohend vor ihr lag. Für sie und ihre fünf Schwestern sollte es sich nicht schicken, sich fröhlich ihr Brot zu verdienen und dem geliebten Vater dadurch das Leben zu erleichtern. Auf

den zwei jüngeren Brüdern aber lag das einstige Bos von sechs unverheirateten Schwestern wie ein schwerer Druck, und oft fühlte sich Fanny ihnen gegenüber schuldbehaftet und sehnte sich danach, sie zu entlasten und ihnen dadurch in unbefangener Weise freundschaftlich nahe treten zu können. Als sie dann endlich krank und müde von dem innern fruchtlosen Ringen ihr Talent zur Schriftstellerin erkannt hatte und zu begreifen anfing, daß sie nicht nur sich damit helfen könnte, sondern auch ihrer ganzen Familie, die dann nicht weiter für sie sorgen dürfte, öffnete

sich ihr der Blick in ein schönes, befriedigendes Leben. Der Vater erlaubte ihr endlich, sich schriftstellerisch zu betätigen, aber er verlangte ausdrücklich, daß sie es heimlich täte, und als Fanny später von Königsberg forsting und fern vom Vaterhause selbst für ihren Lebensunterhalt sorgte, erhielt er bis zu seinem Tode die Schwestern in dem Glauben, daß er es sei, der Fannys Unterhalt bestritt, und daß diese somit während einer Reihe von Jahren unberechtigt, viel zu hohe

die man sorgfältig zu verbergen habe. Es sei dagegen die Arbeit eine Ehre und nicht nur für die Männer, sondern auch für die Frauen; jede wohlgetane Arbeit sei eine Ehre für den, der sie leistet.

Wohl an hundert Briefe erhielt die Verfasserin nach dem Erscheinen dieses Buches von Frauen aus allen Gegenden Deutschlands. Sie dankten ihr, daß sie sich so mutig der Sache ihres Geschlechts angenommen hatte.

Fanny Lewald nennt die Arbeit eine Quelle des Frohsinns, der Gesundheit und Kraft, die Erzeugerin des Glückes. Aus eigenem Erleben wußte sie und verkündete es mit Wärme, „welch ein Glück auch für eine Frau in einer wohlgebrachten Selbständigkeit liegt, wie viel gewissenhafter die Freiheit macht, und wie jede Empfindung durch sie an Reinheit und an Kraft gewinnt.“

Nach ihrer festen Ueberzeugung verknüpft sich mit der verantwortlichen Arbeit der Frau eine verebelnde Umgestaltung aller gesellschaftlichen Zustände, die Besserung der Sittenlosigkeit, die gewissenhaftere und verständnisvollere Erziehung der Kinder und die Zunahme und solidere Begründung von Ehen.

„Die Erhaltung und Neubelebung der eigentlichen Tüchtigkeit und die sittliche Erhebung eines Volkes sind zum großen, wenn nicht zum größten Teil von der Sittlichkeit und der Tüchtigkeit der Frauen aller Stände abhängig. Pflichttreue, oserfähige Bürger erzieht dem Staate nur die in sich festgegliederte Familie; und eine solche ist ohne Frauen, die sich selbst achten und sich, weil ihre Einsicht entwickelt ist, gewissenhaft den von ihnen übernommenen Pflichten als Gattin und Mutter unterziehen, nicht zu denken.“

Wie die Sevillanerinnen Ostern feiern.

Von E. de Paladini.

Nachdruck verboten.

Es gibt Menschen, die das sevillanische Ostern dem berühmten römischen Ostern vorziehen; man kann darüber nicht streiten, denn beide sind grundverschieden und lassen keinen Vergleich zu. Jedenfalls ist das Osterfest in

Sevilla so eigenartig wie die ganze Stadt, und die Natur ist hier um die Osterzeit am schönsten, weshalb das sevillanische Osterfest so recht ein Fest der Frauen und der Blumen ist, zu dem viele aus den umliegenden Ortschaften herbeströmen, um an diesem eigenartigen Frühlingspicnic teilzunehmen.

Man könnte die Sevillanerinnen die Pariserinnen von Spanien nennen, denn sie besitzen eine gewisse pikante Heiterkeit, feinen ästhetischen Geschmack und maßvolles Benehmen. Sie haben eine gute Dosis leichtes Witzes, der ein Zeichen



Zum Fürstenbesuch in Gmunden.

Die Deutsche Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise trafen am Sonnabend den 1. März zum Besuch des Herzogs und der Herzogin von Cumberland in Gmunden ein. Der Kaiser Franz Joseph hatte beabsichtigt, den Erzherzog Leopold Salvator zur Begrüßung der Deutschen Kaiserin zu entsenden, auf Wunsch der Kaiserin, die ihrem Besuche den privaten Charakter mahnen wollte, unterblieb jedoch dieser offizielle Akt. Die herzogliche Familie reiste dem deutschen Hofpaar bis Uttmann entgegen. Unser Bild zeigt das fürstliche Brautpaar mit dem Herzog Ernst August von Cumberland auf dem Gmunderner Bahnhof.

Ansprüche an seine Klasse stellte. Gegen die in ihrer Jugend so schwer empfundene Anschauung, daß sie sich ihrer Mittellosigkeit zu schämen hatte und sie auf jede Weise verbergen mußte, wendete sich Fanny Lewald in ihrem Buche „Für und wider die Frauen“, das um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erschien.

Sie sprach es klar aus, daß es eine Notwendigkeit sei, ihre Zeitgenossen zu der Erkenntnis zu bringen, daß Reichtum an und für sich keine Ehre sei und das Fehlen des Reichtums, die Mittellosigkeit, insaladessen keine Schande,

hoher Intelligenz ist, und dabei sind sie die geborenen Künstlerinnen. Alles, was sie beginnen und unternehmen, wird von diesem künstlerischen Geist getragen, und selbst das einfachste Mädchen aus dem Volke hat eine Würde, eine vornehme Grazie, um die sie eine Königin beneiden könnte. Diese seltene Eigenart der Sevillanerin kann man am besten bei großen Volksfesten beobachten, und da die großen Kirchenseste in Spanien auch gleichzeitig Volksfeste sind, so ist auch das Osterfest das größte und beliebteste Volksfest.

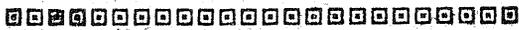
Am Osterfesttag punkt 10 Uhr vormittags wird langsam der schwere, rote Vorhang, der während der Karwoche den Hochaltar der Kathedrale von Sevilla verhüllte, wie von unsichtbaren Händen fortgezogen. Auf diese Zeichen hin fangen alle Glocken der Stadt an zu läuten, Kanonen werden abgeschossen und sämtliche Trambahnen, Droschken und sonstige Fuhrwerke setzen sich in Bewegung. Bekanntlich ruht während der letzten Tage der Karwoche der Wagenverkehr in ganz Spanien, selbst der König und seine Familie gehen an diesen Tagen zu Fuß. Im ersten Augenblick entsteht natürlich ein fürchterlicher Tumult, der sich aber allmählich beruhigt. Abends ist alles unterwegs, um die Ausschmückung der Kirchen zu besichtigen.

Am Osterfesttag gehen alle Frauen, die während der Karwoche Trauerkleidung und schwarzen Schleier angelegt hatten, in weißen Kleidern und weißer Spitzenmantille. Fast keine schließt sich hiervon aus. Eine unabsehbare Menschenmenge, in der die Frauen die große Mehrzahl bilden, strömt zum Dom, dem Brennpunkt der kirchlichen Feiern. Die strahlende andalusische Frühlingssonne bricht durch die Kirchenfenster, deren diese Kathedrale nicht weniger als hundert hat und die mit kostbaren Malereien der flandrischen Schule bedeckt sind. Sie glänzt leuchtende Edelsteine auf den Marmorböden dieses schönsten und größten Gotteshauses der Welt und taucht die ganze Szenerie in eine Symphonie von Farben, die kein Pinsel wiedergeben kann. Blumen und Musik, beides in Ueberfülle, viel strahlendes Weiß und leuchtendes Rot, das sind die Kennzeichen der Sevillaner Ostern.

Am frühen Nachmittag des Osterfesttags beginnt die weltliche Feier, das eigentliche Volksfest, und so sehen wir schon in der zweiten Nachmittagsstunde Scharen von Menschen hinausströmen in die freie Natur. Diejenigen, die nicht der Eröffnung des Stierkampfes beizuwohnen, sind hauptsächlich Frauen und Kinder, ziehen hinaus nach dem Prado von San Sebastian, wo schon geschäftiges Treiben herrscht. Der Prado ist ein großes, freies Feld, außerhalb der Stadt, wo die Parks und Promenaden liegen. Er war früher der Cuemadero, d. h. der Platz, wo die Inquisition ihre Autohofes veranstaltete und Hunderte und Aberhunderte dem Flammentod überliefert wurden. Jetzt dient dieser Platz des Todes nur noch der sorgenlosen Lebensfreude, und dort, wo sich früher die Scherkerhauken erhoben, stehen jetzt, zu Beginn des Frühlings, lange Reihen von kleinen Holzhäuschen, „casas“, die im Sommer an Sonn- und Festtagen von Damen und Kindern bewohnt werden. Das Mobiliar besteht hauptsächlich aus Stühlen, einem Tische und Blumen, und die Front ist ganz offen, so daß man einen Blick in das Innere tun kann.

Hier versammeln sich die Sevillanerinnen des Nachmittags und bald hört man überall den

Klang der Gitarren, vermischt mit dem Klappern der Kastagnetten. In jedem Häuschen sieht man die Damen die graziose Segubilla, den andalusischen Nationaltanz tanzen, während sich die Pfade mit Zuschauern füllen. Gegen 10 Uhr hat das Fest seinen Höhepunkt erreicht. Die breiten Wege des Prado, die strahlenförmig nach allen Richtungen auseinandergehen, sind mit Tausenden farbiger Papierlaternen erleuchtet, und zwar hat jede Allee eine andere Farbe, mit welcher die blütenbedeckten, dunklen Drangebäume lebhaft kontrastieren. Wenn dann noch das silberne Mondlicht sich damit vermischt, sowie das leuchtende Rot der Nelken, der Lieblingsblume der Sevillanerin, so hat man einen Farbenreichtum, wie er sich anderswo in solcher Mannigfaltigkeit wohl kaum auf einer Stelle konzentriert. Dies alles bildet im Verein mit der Musik das Thema zu einer wundervollen Rhapsodie. Gegen Mitternacht verlischt ein Licht nach dem andern, und die Scharen, die des Nachmittags hier hinausströmten, treten ruhig und langsam den Heimweg an.



Als ich nach der Weisheit wollte handeln,
Sagten sie, das sei ein töricht Wandeln!
Fr. Bodenstedt.

etwa 250 Rubel ausmacht — dazu die bare 200 Rubel, von denen nie ein Rubel abgelassen wird. Für die Braut kommt noch ein Gürtel und Knöpfe für das Nieder hinzu, beides zusammen im Werte von 100 Rubeln. Nun müssen noch die Kosten für die Bewirtung bei der Hochzeit beschafft werden. Da hierzu das ganze Dorf eingeladen wird, kostet das Gelage 2 bis 300 Rubel, denn das Bewirteten der Gratulierenden dauert mehrere Tage. So kommt dem armen Mann sein Weib auf 7 bis 800 Rubel zu stehen. Die Frau hat freilich auch eine Mitgift zu stellen, aber sie ist weit geringer, eine Nähmaschine (das ist modern), einen Tisch, drei Stühle, einen Schlafrock, ein Laten, zwei Kissen und einige Kleinigkeiten. Häufig aber kommt es vor, daß der junge Mann in seiner Verliebtheit einen für seine Verhältnisse ungeheuren Reichtum verspricht, sagen wir z. B. 1500 Rubel, nur die Hälfte zahlen kann und den Rest schuldig bleibt. Dann ist er von vorneherein ruiniert, denn die Schwiegereltern bestehen auf ihrem Schein. Früher war der Reichtum erschwänglich, jetzt aber hat er eine solche Höhe erreicht, daß nur noch die Reichen heiraten können. Die Armen sind wie immer übel daran.

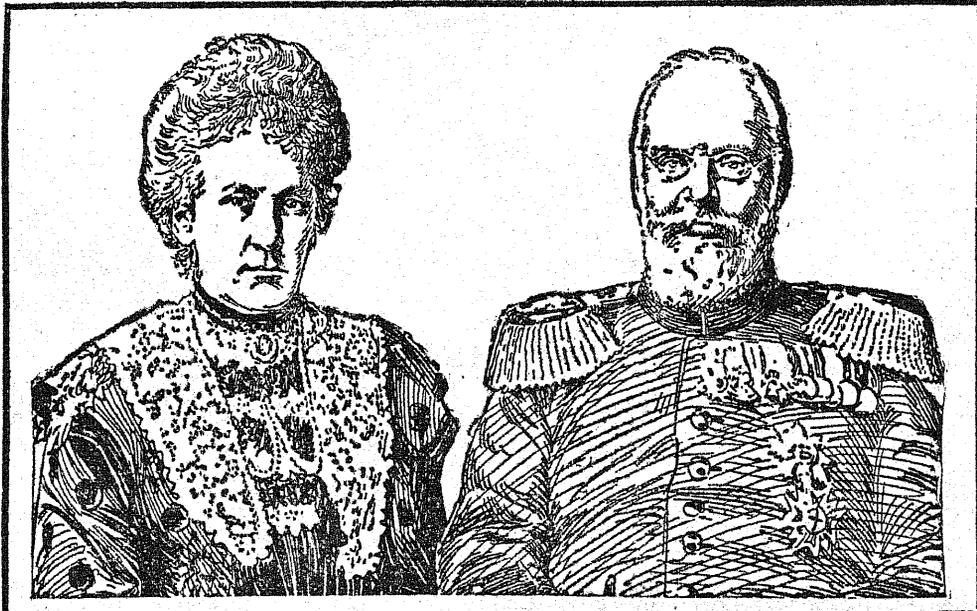
Das Neueste von der Mode.

Welche Farben dominieren in der neuen Frühlingsmode? Endlich einmal eine wirkungsvolle Abwechslung des monotonen, überall bisher vorherrschenden Schwarz-Weiß! so möchte man ausrufen, wenn man die bunte Farbenpracht bewundert, die der nahe Frühlings der Frauenwelt bringen wird. Farbenzusammenstellungen, wie sie bisher nur auf der Palette des Malers in inniger Gemeinschaft zu finden waren, werden an den neuen Frühlingsroben verwendet und ergeben eine Gesamtwirkung, wie wir sie bisher nur an orientalischer Gewandung zu sehen gewöhnt waren. Diese Farbenfreudigkeit umfaßt so ziemlich alle bunten Töne,

die schon seit einiger Zeit in den Kunsthandarbeiten bevorzugt wurden.

Dabei verschmäht man alle zarten Nuancen und wählt statt dessen vorwiegend auffallende, grelle Kontraste bei der Verwendung zweier Farben, die in der Frühlingsmode unbedingt an einem Kostüm vertreten sein müssen. Oder man wählt einen glatten Stoff zum Rock und einen gemusterten, recht abstechenden zur Taille. Doch sind es auch keine Seltenheiten, wenn Rock und Bluse je von andersfarbigem Stoff noch mit einer dritten Farbe als Belag belebt werden, oder man die ziemlich auffallende Pracht zweier greller, gegensätzlicher Farben durch schwarzen oder weißen Gürtel, Aufschlag, Knöpfe usw. zu „mildern“ sucht.

Als neue Farbtöne stellen sich Eucharistenlila, Olivengrün, Rot in allen Abstufungen und Schattierungen, vom zarten Scharrot bis zum Rot cerise, Wein- und Rubinrot ein. Weiter zeigt sich eine bemerkenswerte Vorliebe für alle Nuancen in Braun, von einem leuchtenden Rosgelb bis zu einem tiefen, fatten Kastanienbraun, Lindendüsterfarbig und leuchtendes Absinth, Bernsteinfarbe, Schildpattbraun und Chartreus. Vereinzelt ist wieder Grün erschienen und dann vorwiegend in den schon bis zum Ueberdruß getragenen kräftigen Tönen der verflochtenen Herbst- und Winterfärbung. Dagegen scheinen bezüglich ihrer Leuchtkraft alle blauen Farbtöne eine Ausnahme machen zu wollen. Seine gedämpfte



Prinzregent Ludwig von Bayern und seine Gattin Prinzessin Maria Theresie, die am 6. März zum Besuch am Berliner Hofe eintrafen.

Ein Heiratsbrauch im Kaukasus.

Für die heiralustigen jungen Leute ist der Reichtum, die Sitte der Zahlung des Brautgeldes bei den Kabardinern eine sehr beschwerliche Last. Man bedenke, daß solch ein junger Kabardiner Vater und Mutter zu Hause hat. Die Eltern sind alt und schwach, er muß tüchtig arbeiten, um sich und sie zu ernähren. Natürlich wünscht er eine Frau zu nehmen, die ihm helfen soll. Aber der Reichtum beträgt meist gegen 400 bis 500 Rubel, dazu kommen die Kosten für die Hochzeit, etwa 200 Rubel. — Wo soll er das hernehmen? Das Mädchen, das er liebt, wäre schon bereit, ihn ohne einen Groschen zu heiraten, aber die Eltern geben sie nicht her. Der junge Mann geht also auf ein bis zwei Jahre in die Fremde, um Geld zu verdienen. Die Alten bleiben allein zurück. Ihre Lage ist recht wenig tröstlich. Endlich hat der junge Mann einige hundert Rubel erworben, erlöst, errafft. Er kehrt zurück und schickt einen Freierwerber zu den Eltern des Mädchens. Die Eltern verlangen ein paar Ochsen, ein paar Kühe, drei Kälber, ein Pferd, dazu 200 Rubel bares Geld. Ist der Freier reich, so beträgt der Reichtum das Dreifache dieser Summe. Nach langem Feilschen einigt man sich auf einen Ochsen, eine Kuh, ein oder zwei Pferde, was alles zusammen

Pastellöne in lichten, zarten Nuancen ist alles, was uns in Blau bisher von der Göttin Mode besichert wurde. Doch wer weiß, vielleicht erfand sie auch neue Farbenwunder in Blau und wartet nur auf die Gelegenheit, uns auch mit ihnen zu überraschen.

Revolution in der Ärmelmode! Welche Ironie — im Winter trug die schöne Frau den kurzen, halb-oder höchstens dreiviertellangen Ärmel, und nun es dem Frühling, dem Sommer, hoffnungsvoll entgegengeht, soll sie den so ungewohnten langen Ärmel an ihren Toiletten als „letzte“ Neuheit dulden. Aber nicht nur seine Länge ist es, die bis zum Handrücken reichend, ihn ihr recht unbequem und unter Umständen sogar lästig machen wird, mehr noch wird das seine mangelnde Weite tun. Was er am Oberarm, namentlich dicht unter der Schulter, zu weit sein wird, das muß er am Unterarm anliegend sein.

Um diese faltenlose Enge noch besser erzielen zu können, wird er vom Handgelenk bis zum Ellbogen dicht mit ziemlich großen Knöpfen geschlossen, wenn man nicht vorzieht, sich zum Schließen der Druckknöpfe zu bedienen und den entstehenden Rand, ebenso wie den unteren Abschluß, mit einem feinen Spitzengefäßel, -Blüßee oder Seidenrüschen zu verzieren. Als Drittes aber scheint in der Ärmelmode des kommenden Frühjahrs der andersfarbige Ärmel große Aussicht auf Erfolg zu haben. Warum auch nicht? Wo soviel bunte Töne sich an einem Kostüm vereinen, wie an den neuesten Modellen der Frühjahrsroben, da kommt es schließlich auch nicht darauf an, wenn die Ärmel etwas Besonderes haben und ganz allein aus absteichendem Stoff gefertigt sein wollen. Was sagen aber unsere Schönen zu dieser Revolution der Ärmelmode? Modespion.

Wann soll eine Dame zuerst grüßen?

Die Dame neigt zum Gruße nur leicht den Kopf und den Oberkörper. Eine Dame grüßt nie einen Herrn zuerst, sondern wartet den Gruß des Herrn ab; nur in vereinzelten Fällen muß die Dame den Herrn zuerst grüßen, dann, wenn dieser Herr ihr Vorgesetzter ist, wenn der Herr sehr alt ist oder eine bedrohte Lebensstellung einnimmt.

Beim Einsteigen in einen vollen Eisenbahnwagen, und, wenn sich die Dame im Hotel oder Kaffeehaus an einem besetzten Tisch niederläßt oder davon aufsteht, grüßt sie zuerst, bezgl. im Theater, Vortrag, Konzert die Nachbarn durch ein leichtes Kopfnicken.

Wird einer Dame unfillich ein Gruß gesendet, so hat sie immer höflich zu danken, sie wird auch niemals einen Häubedruck zurück-

weisen, denn das wäre eine Beleidigung. Besonders Untergebenen gegenüber sei die Dame freundlich beim Grüßen, jede sichtbare Herablassung ist ein Zeichen von wenig vornehm-

Spreewald geschieht — und das Ei in Wasser unter Zusatz von Brasilienholzspänen oder anderen Farbstoffen bunt gefärbt.

In der Drogenhandlung gibt es schöne und leuchtende Farben, die ganz unschädlich sind, man kann sich aber auch so behelfen. Zwiebelschalen geben z. B. eine gelbe Farbe, Walnußschalen färben braun, Kaffee bezgl., ein Abkochen in Lindenblütentee gibt eine rosa Farbe. Marmorierte Eier erhält man durch Eintauchen der Eier in flüssiges Wachs. Beim Kochen der Eier in Wasser mit irgend einem Zusatz springt dann die Wachsschicht und die fertigen Eier sehen nach Ablösung des Wachses marmoriert aus. Vor dem Kochen kann man Sprüche auf die Eier mit flüssigen Wachs schreiben, die gewachsenen Stellen bleiben dann weiß.

Zwischen weißen, gekochten und bunt gefärbten Eiern nehmen sich die mit Silber, Gold oder Kupferbronze beschriebenen recht vorteilhaft aus. Man kann sehr leicht auch Silhouetten-Eier herstellen, auf die man die aus bunten oder schwarzem Lackpapier geschnittenen Silhouetten, Tiere, Bäume, Häuschen aufklebt. Mond und Sterne

aus Silber und Goldpapier sehen auf rosa und hellblau gefärbten Eiern sehr hübsch aus.

Unsere Kinder wollen aber neben den gekochten Hühnereiern noch Schokolade- und Mayonaise haben, während die Erwachsenen meist unzufrieden sind, wenn das Omelette nur eine Kruppe ist und eine kleine Brillantnadel, ein feines Taschentuch oder einen zierlichen Ring enthält.

Zur Jahrhundertfeier der Befreiungskriege in Deutschland.



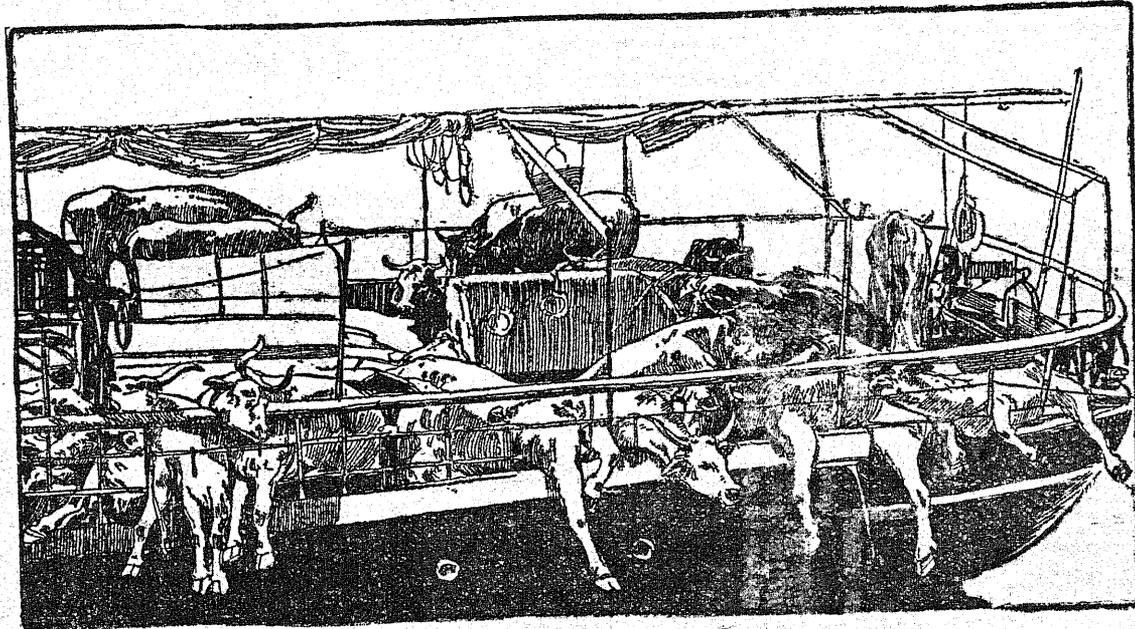
Abschied freiwilliger Jäger von den Eltern.

mer Gesinnung. Verhuthheiten kann man grüßen, ohne mit ihnen bekannt zu sein, man schätzt dann in ihrer Person die künstlerischen Leistungen oder wissenschaftlichen Werke. Beim Grüßen gilt das Wort: Besser zweimal zu viel als einmal zu wenig.



Verliebte sehen in der Welt nur sich, Doch sie vergessen, daß die Welt sie sieht.

H. v. Viaten.



Seerkrankte Kinder.

Eine ungemein tragikomische Scene zeigt unser beständendes Bild: einen Transport seerkrankter Kinder. Das durch die schaukelnden Bewegungen des englischen Transportschiffes hervorgerufene Unwohlsein hat die gehörnten Bierfüßler derart ergriffen, daß sie in den unmöglichsten Stellungen an der Steerung liegen. In ähnlicher Weise wie beim Menschen macht sich auch bei den Kindern die Seerkrankheit in Erbreehen und dumpfer Niedergeschlagenheit bemerkbar. Seltensfalls bietet der Anblick eines solchen Transportes seerkrankter Kinder trotz aller Tragik eines außerordentlich erheitrenden Anblicks.

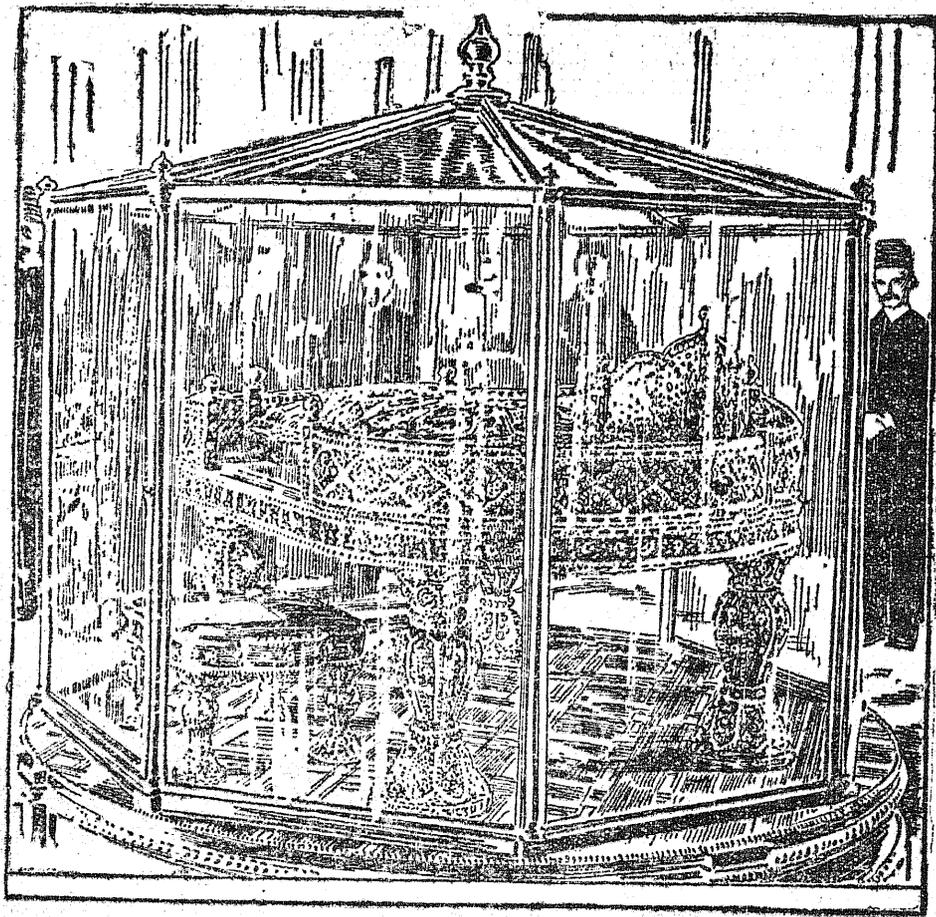
Die Omelette.

Omelette ist reich an traditionellen Bräuchen, die sich in allen Ländern verbreitet ist wohl die Sitte des Eierfischens. Anfangs war das Omelette ein einfaches, hartgekochtes Hühnerei, später wurden fromme Sprüche, Sterne und Arabesken mit flüssigen Wachs darauf gemalt — wie dies noch heute im

Hier die Rezeptur einiger leicht herzustellender schmackhafter Saucen für den täglichen Gebrauch folgen. Mayonnaise (für 6 Personen). 4 Eidotter von hart gekochten Eiern werden mit 3 Teelöffeln Mostschmalz zerrieben, etwas Salz dazugegeben, tropfenweise 5 Eßlöffel feines Provenceöl, 5 Eßlöffel Weinessig und 1 Teelöffel Maggiwürze hinzugefügt. Das Ganze muß lange gerieben werden, mindestens eine halbe Stunde.

Saucen zu kaltem Braten.

Sehr oft kommt es vor, daß von einem großen Braten ein Stück übrig bleibt, das die Hausfrau dann aufgeschnitten zum Abendessen serviert. Aber mehr als einmal verzieht eines der Familienmitglieder geringschätzend den Mund — wieder kalter Braten! Wird aber der kalte Braten, sei es Rostbeef, Rinderbraten, Kalbssteile oder Geflügel mit einer Sauce gereicht, so bringt das immer etwas Abwechslung ins Menü. Leider ist die Zubereitung der meisten Saucen nach dem Kochbuch zu kompliziert, daher unterbleibt sie meist. Wir lassen



Der kostbare Thronstuhl aus dem türkischen Kronthron, der jetzt in Paris öffentlich versteigert werden soll. Ursprünglich gehörte dieser Thronstuhl dem persischen Schah Ismael und wurde von Sultan Selim I. im Anfang des 16. Jahrhunderts in einem Kriege gegen die Perser erbeutet. Der Wert des Thrones, der aus massivem Golde in erlesener Metallarbeit hergestellt und mit den edelsten Steinen verziert ist, wird auf 50 Millionen Francs geschätzt.

Segensreiche Dinge. Besonders viel Honig wird zu Ostern gegessen. In Niederösterreich schüttet er vor dem Biss von tollen Hunden. In Ob- u. N. schüttet ein mit Honig bestrichenes Brot ins Wasser geworfen, den Brunnen vor Vergiftung. Auch viel Grünes wird in manchen Gegenden zu Ostern genossen. In Bayern ist man Spinatkrapsen und in Schwaben mit frischem Gemüse gefüllte Nudeln. Am Ostersonntag werden in katholischen Ländern die Speisen nach dem Gottesdienst geweiht. Es handelt sich hier meistens um Osterkuchen, Rauchfleisch, Osterschinken und Salz. Das so geweihte Mahl wird dann als Mittagessen verpeist. Auch die Osterschinken gelten in mancher Gegenden für segensbringend. Aber es dürfen nur Eier sein, die am Gründonnerstag gelegt worden sind. Sie bieten körperlichen Schutz und bringen Glück. Vielfach genießt man als Osterbraten Lammfleisch. Die Hauptrolle spielt jedoch das Ostergebäck. Der Städter kennt hierfür nur den üblichen Festkuchen. Aber in vielen Gegenden wird auch Osterbrot gebacken, dem meistens Rosinen beigelegt sind. In Sachsen bäckt man Quarkkuchen, die man „Osternbrot“ nennt. In Süddeutschland tritt an seine Stelle das vom Priester geweihte Osterbrot. Westfalen bäckt zu Ostern Pfannkuchen und Wien seine köstlich schmeckenden „Osterstrolche“. Früher herrschte in der Rheingegend die Sitte, am Osterfest Eierkuchen, mit neun verschiedenen Kräutern vermenget, zu backen. Im bayrischen Lechtal ist man zu Ostern ein Gebäck, das man „Ostereier“ nennt. Die Kinderwelt läßt sich wohl zu keiner anderen Zeit mit so großer Vorliebe Süßigkeiten schmecken als während der Osterfeiertage.

Die Zähmung der Haustiere ein Frauenwerk? Man darf nicht glauben, das starke Geschlecht, der Mann nämlich, sei auf den Einfall gekommen, Tiere zu zähmen und aus dem Zustand ihrer Zähmtheit Nutzen zu ziehen. Die Frau war es zuvörderst, die den Hund an sich gewöhnt haben mag, um Schutz zu finden in den Stunden ihrer Einsamkeit; überhaupt wird die Zähmung der Haustiere, und selbst der wildesten, dem Scharfsinn des Weibes zugeschrieben. „Noch in Griechenland“ — schreibt ein berühmter Forscher — „verstanden alte Frauen die Stiere, welche Männer kaum händigen und zur Pforte des Tempels bringen konnten, so zu behandeln, daß sich dieselben ruhig zum Opfertisch führen ließen. Wenn daher Artemis vom Hunde begleitet wird, wenn der Pallas die Zähmung des Rosses, die Erfindung des Stierjoches zugewiesen wird, so dürften diese Sagen darauf beruhen, daß es Weiber waren, die jene Tiere für immer händigten.“ Gewiß, von den Frauen rührt die Erfindung her, Lasten auf Tiere zu übertragen, denn bei den Völkern, welche keine Zug- und Reittiere haben, sind es ja noch die Weiber, die die Gerätschaften tragen müssen.

Das heiratsfähige Alter. In der Schweiz ist das Alter der Mädchen, vor dessen Ablauf eine Heiratsbewilligung nicht erteilt werden darf, auf das 16. Jahr bestimmt. Eine Anzahl schweizerischer Frauenvereine verlangt nun in einer Eingabe an die Bundesversammlung die Erhöhung dieses Alters auf das 18. Jahr. Die Petition ist begründet vom ethischen, volkswirtschaftlichen, besonders aber vom hygienischen Standpunkt aus, und es ist ihr ein Gutachten der ärztlichen Aergztinnen beigelegt, welche sich aufs entschiedenste für eine Erhöhung des „heiratsfähigen Alters“ aussprechen, indem sie frühzeitiges Heiraten als ebenso schädigend für die Frau, als für die infolgedessen geschwächte Nachkommenschaft erklären.

Ein Frauendenkmal. In der Denkmals-halle zu Washington ist das Denkmal der bekannten Führerin der Temperanzbewegung Francis Willers enthüllt worden. Bei der Enthüllung sagte der Repräsentant des Staates Illinois, es sei gleichzeitig eine Guldigung für die Frauen der Vereinigten Staaten, welche als Bürger der Gesamtheit Außerordentliches geleistet haben.

Märzenluft — Frühlingsduft!

Von der „N. Z. Z.“ — von Gerhard Falken.

Märzenluft,
Frühlingsduft,
Wie belebt du wieder
Die Natur, die nieder
Sich gelegt zum Schlafe
Vor gar kurzer Zeit!
Jubelnd tönt dein: raffe
Welt dich auf und schaffe!
Durch die Lande weit und breit.
Noch stehn ob' und kahl die Bäume,
Doch zieht durch die weiten Räume
Schon des Frühlings Spur.

Märzenluft
Frühlingsduft,
Strömt durch Wald und Felder,
Durch Gebüsch und Wälder,
Senket sich auch nieder
In des Menschen Brust.
Darin tönen wieder
Frohe Jubellieder;
Ungeahnt und unbewußt
Sauchet das Herz in frohen Tönen,
Preisend hoch die ewig-schönen
Werke der Natur.

Vermischtes.

Ostereispen. Verschiedene unserer kirchlichen Feiertage haben auch ihren bestimmten Küchenzettel, denn besonders an Feiertagen gönnt man seinem Körper gern ein besonderes Festessen. Zu Ostern gilt in vielen Gegenden eine allüberlieferte Sitte, bestimmte Speisen zu genießen. Um viele dieser Speisen knüpfen sich verschiedene

Sauce tartaro. Nachdem die Sauce wie die vorige hergestellt ist, mischt man zirka 6 Cornichons, 1 Teelöffel Capern, einige Essigpilze, alles fein gehackt, unter die Sauce.

Meerrettichsauce (für 6 Personen) 3 rohe Eidotter werden mit 3 Teelöffeln Zucker recht schaumig gerieben, der Saft 1 Zitrone, 3 Eßlöffel saurer Sahne und 1 1/2 Teelöffel Maggiwürze allmählich hinzugerührt, zuletzt 1 Stange geriebener Meerrettich dazugegeben.

Tomatensauce (für 6 Personen) 1 Teelöffel Mehl und 1 Eßlöffel frischer Butter werden auf dem Feuer glattgerührt, mit einer kleinen Büchse Tomatenpurée (15 Kop.) vermischt, 3 Eßlöffel Sahne und 1 Teelöffel Maggiwürze beigelegt. Nicht kochen lassen! Auch kalt zu genießen.

Schnittlauchauce (für 6 Personen). Das Gelbe von 3 hartgekochten Eiern wird mit einem Eßlöffel selbstgemachten Mostichs und 1 Teelöffel Maggiwürze zerrieben, 1/2 Glas gute saure Sahne dazugegeben und zuletzt das feingehackte Eiweiß und 1 Bündchen sehr fein gewiegten Schnittlauch dazugemischt. B. T.

Küchenzettel für die Woche.

Sonntag: Sauerampferuppe, Kalbsfilet mit Sahnesauce, gebratene Kartoffeln, Schoten, Chokoladensauce mit Schlagsahne.

Montag: Kartoffeluppe, Ochsenrouladen mit Nudeln, Gurken, Apfelsauce.

Dienstag: Graupenuppe, Casseler mit Erbsenpurée, Orieskammern mit Fruchtauce.

Mittwoch: Tomatenuppe, Rostbrat, Kartoffelküpfe, Apfelsauce.

Donnerstag: Selleriesuppe, Hammelfotelettes, mit Spinat, Kartoffeln, Pflanzen-Pompott.

Freitag: Pilzuppe, Heringstotelettes, Kartoffelpurée, Weisbrotpudding.

Sonabend: Reissuppe, Hammelfleisch, Kohl, Kartoffeln, Apfelsauce.